

Achtzehnter Sonntag 2021

„Brot, das die Hoffnung nährt, Freude, die der Trauer wehrt ...“ dieses Lied werden wir später im Gottesdienst singen und ich muss ihnen gar nicht groß erklären, warum, sie kommen selber ganz schnell drauf!

In jeder Feier der Eucharistie kommen neben dem Wort und der Gemeinde – also uns – dem Brot und dem kleinen Schluck Wein eine besondere Bedeutung zu. Wir wissen, unter diesen Dreien, im Wort, in unserem Miteinander und unter den Gaben von Brot und Wein kommt uns Christus, der Herr, ganz nahe.



Stimmt das, dass er unsere Hoffnung und Zuversicht nährt, dass er uns stark macht?

Stimmt das, dass er der Lebenstraurigkeit, die sich immer wieder einmal bei uns breit macht, Einhalt gebietet, dass er sie abwehrt und uns neu die Lebensfreude schenkt?

Und wenn's nicht so ist, kann's vielleicht an uns liegen? Daran, dass wir ihn nicht nah genug an uns heranlassen oder ihm zu wenig zutrauen?

Fragen über Fragen, aber sie haben mit dem Leben zu tun ...

Gebet

G-tt,
 dein Christus hat sich uns offenbart als einer,
 an dem wir zum Leben kommen:
 Als das Licht der Welt,
 das Brot des Lebens,
 als der Weg, die Wahrheit und das
 Leben.

Hilf uns ihm zu vertrauen, unseres gelingenden
 Lebens wegen.

Und dann lass uns von ihm weitersagen durch
 unser konkretes Leben, damit die Welt und die
 Menschen über uns an dich geraten.

Um das bitten wir ...

Bibelstelle Joh 6, 25 - 35

²⁵Als sie Jesus auf der anderen Seite des Sees gefunden hatten, fragten sie ihn: „Meister, wann bist du denn hierher gekommen?“ ²⁶Jesus antwortete ihnen: „Ich weiß genau, warum ihr mich sucht; ihr sucht mich nur, weil ihr von mir Brot bekommen habt und satt geworden seid, nicht weil ihr glaubt, dass Gott mich geschickt hat.“

²⁷Bemüht euch doch nicht nur um das, was ihr zum täglichen Leben braucht, sondern vielmehr um die Nahrung, die euch das ewige Leben bringt. Nur der Menschensohn kann sie euch geben. Denn dazu hat Gott, der Vater, ihn gesandt.“

²⁸Da fragten sie ihn: „Was sollen wir tun, um Gottes Willen zu erfüllen?“

²⁹Er erwiderte: „Nur eins erwartet Gott von euch: Ihr sollt an den glauben, den er gesandt hat.“ ^{30/31}„Wenn wir an dich glauben sollen,“ wandten sie ein, „musst du uns durch ein besonderes Wunder beweisen, dass du im Auftrag Gottes handelst. Zeig uns, was du kannst! Gib uns zum Beispiel jeden Tag Brot zu essen, so wie unsere Väter damals in der Wüste Manna, das Brot vom Himmel, aßen. So heißt es doch in der Heiligen Schrift: ‚Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.‘“

³²„Täuscht euch nicht!“ erwiderte Jesus. „Mose gab euch nicht das Brot, von dem ich gesprochen habe. Das wahre Brot vom Himmel gibt euch jetzt mein Vater.“ ³³Nur dieses Brot, das vom Himmel kommt, schenkt der Welt das Leben.“ ³⁴„Herr“, baten sie ihn, „gib uns jeden Tag dieses Brot!“ ³⁵„Ich bin das Brot, das Leben schenkt,“ fuhr Jesus fort. „Wer zu mir kommt, wird niemals wieder Hunger leiden, und wer an mich glaubt, wird nie wieder Durst haben.“

Über ganze vier Wochen hindurch taucht schon seit dem letzten Sonntag immer wieder das gleiche Thema in den Evangelien des Johannes auf, das Thema „Brot“.

Letzten Sonntag – sie erinnern sich – die wunderbare Brotvermehrung: Ein kleiner Junge ist bereit, seine fünf kleinen Gerstenbrote und die beiden getrockneten Fische zu teilen (Joh 6, 9) und gibt Jesus damit eine Steilvorlage für ein Wunder.

Heute sagt Jesus von sich: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh 6, 35)

Kommenden Sonntag die Zusage an uns: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel herabgekommen ist“ (Joh 6, 51).

Und in zwei Wochen: „Wer dieses Brot isst, wird leben in Ewigkeit“ (Joh 5, 58)



Ich lade uns ein, dass wir aufgrund dieser doch sehr langen Reihe, in der immer wieder das Thema Brot anklingt, dass wir uns einmal bewusst Gedanken machen über das Grundnahrungsmittel Nummer eins, das wir heute in x- verschiedenen Variationen kaufen können und essen.

Brot: Man kann es, wie es in diesen 4 Evangelien ja getan wird, aus verschiedenen Blickwinkeln heraus betrachten und dabei herausentziffern, was eigentlich Jesus Christus für uns sein möchte: Ein Lebensmittel, ein Mittel zum Leben.

Brot ist von jeher ein Symbol des Lebens.

Brot haben heißt, satt sein, genug haben.

Brot steht nicht nur für jenes Gebäck aus Mehl und Wasser, Gewürzen und Sauerteig, Brot steht als Synonym für all das, was der Mensch braucht, damit er sagen kann: Es ist gut!

Martin Luther hat das gut auf den Punkt gebracht, wenn er sinngemäß schreibt:

Brot steht für die Nahrung, die der Körper braucht, Brot steht aber für mehr: Für Essen und Trinken, für die Kleidung, für Haus und Hof, für Geld und Gut, für einen guten Partner, für den Freund, für ein gutes Umfeld, für Gesundheit, für alles Gute, das das Leben gut sein lässt und gut heißt.

Brot steht für das Leben.

Und mit beiden, mit dem Brot und mit dem Leben geht man achtsam um!

Verhaltensforscher haben vor einigen Jahren einen interessanten Versuch gestartet:

Da wurde eine Ausstellung mit hervorragenden Kunstwerken organisiert und eröffnet. Der Weg zu einigen

Kunstwerken allerdings war mit Brotscheiben gepflastert, die dicht nebeneinander lagen. Die Besucher, die das entsprechende Kunstwerk näherhin betrachten wollten, hätten über die Brotscheiben gehen müssen. Aber fast keiner der Besucher aber hat das getan. Lieber verzichteten die Menschen darauf, sich diese Ausstellungsstücke anzuschauen, als dass sie auf das Brot getreten wären. Das Leben, das Symbol des Lebens tritt man nicht mit Füßen. Gott sei Dank, steckt das noch tief in uns drin!



Brot war schon immer ein Symbol für das Leben. Die Geschichte des Brotbackens wurde zu allen Zeiten in Wort und Bild festgehalten. Seinen Ursprung hat das Brot in Ägypten. Dort gab es bereits Backöfen und den Sauerteig. Unser knuspriges Brot verdanken wir den Menschen am Nil. Ägypten verehrte nicht nur den Gott Osiris, den Gott des Brotes, sprich den Gott der Lebenserhaltung, andere Völker nannten die Ägypter auch "Brotesser". Forscher haben herausgefunden, dass die Ägypter mit Hilfe des Sauerteigs bereits an die dreißig verschiedene Brotsorten kannten. Das Weißbrot war für den Pharao und den Tempel bestimmt, dunkles Brot dagegen für die

einfachen Leute. Nicht selten wurde in Ägypten oftmals einfach nur mit Brot bezahlt.

Von Ägypten aus kommt das Brot nach Israel. Und wer sich in der Bibel ein wenig auskennt, weiß, wie viele Brotgeschichten darin erzählt werden.

Eine, vielleicht die Bekannteste, hörten wir heute in der Lesung, die Erzählung vom "Manna", vom „Wüstenbrot“, das Gott seinem Volk täglich neu gab, damit das Volk den Weg in die Freiheit gehen konnte.

Übrigens, das Wort „Manna“ leitet sich ab vom hebräischen „Manhu“ und heißt zu deutsch einfach: „Was ist das denn?“ Die Frage stellten sich nämlich damals die Israeliten, als sie etwas Feines, Knuspriges auf dem Wüstenboden fanden. (Ex 16, 14)

Die vielen Brotgeschichten der Heiligen Überlieferung, in denen immer davon die Rede ist, dass Menschen neue Kraft, neue Zuversicht und neue Hoffnung geschenkt bekommen, aber auch das, was sie wirklich nährt, sind letztlich auch der Stoff, aus dem Jesus seine Gleichnisse gemacht hat, die wir bei den Evangelisten lesen, und die in der Selbstaussage Jesu: "Ich bin das Brot des Lebens" ihren Gipfelpunkt findet.

Seine Kostbarkeit, seine "Heiligkeit" für das Leben hat das Brot bis herauf in unsere Gegenwart behalten.

Ich erinnere mich gern an eine alte Frau in unserem Dorf, von ihr hab' ich, wenn ich abends mit meiner Aluminiumkandl die Milch für den nächsten Tag geholt habe, oft ein Glas frische Milch und ein Stück Brot bekommen.

Und wenn sie einen neuen Brotlaib angeschnitten hat, hat sie vorher mit dem Messer drei kleine Kreuzzeichen auf die Kruste gezeichnet.

Brot ist beides: Alltäglich und heilig.

Ich denke, sie wissen's inzwischen, weil ich es ihnen immer wieder einmal sage: Wenn wir im Vaterunser um das "tägliche" Brot bitten, dann bitten wir Gott ums Leben und um all das, was uns das Leben ermöglicht – und das kann für jeden etwas anderes sein, erinnern sie sich an die Worte von Martin Luther.



Brot ist beides: Alltäglich und heilig.

Als Jesus in der Wüste vom Teufel versucht wird, geht's einmal davon auch ums Brot.

„Jesus“, sagt der Teufel zu ihm, „du hast Hunger, nütz' doch deine Möglichkeiten und mach' aus diesen Steinen Brot!“ Und Jesus erwidert dem „Versucher“: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Munde kommt.“ (Mt 4,4)

Das kennen wir: Essen, Trinken, und all das, was wir zum Leben brauchen – und was im Grunde genommen gut ist! – kann auch schnell zum Ersatz, zum Surrogat werden und dann sausen wir am Leben vorbei.

Jesus hat den falschen Versprechungen widerstanden, die nicht wirklich satt machen.

Wenn er sich uns im Evangelium von heute als das „Brot des Lebens“ vorstellt, dann dürfen wir wissen und darauf vertrauen, er ist – auch unter der Gabe des Brotes, das Lebensmittel, das Mittel zum Leben.

Er ist das Brot und er ist das Wort. Und wir alle wissen, wie gut uns in bestimmten Lebenssituationen das Wort tut, das uns Mut macht oder aufrichtet, versöhnt oder in eine neue Spur bringt, weil es von Herzen kommt, weil es uns sagt, da fühlt sich jemand in dein Leben, in deine Lebenssituation ein.

Der gleiche Johannes, der Jesus heute im Evangelium sagen lässt, dass er das Brot des Lebens ist, eröffnet sein Evangelium mit dem gewichtigen Wort:

„και ο λογος σαρξ εγεντο“ (Joh 1, 14). „Und das Wort wurde ein Mensch, ein Mensch aus Fleisch und Blut“.



Eucharistie feiern wir immer wieder mit dem Wort Gottes und den Gaben von Brot und Wein, und greifen damit zurück auf den Glauben des Volkes Israel und auf Jesus Christus selber, in dem uns Gott das Leben schenkt.

Brot und Wein machen uns aber auch bewusst, dass unser Leben die Wandlung, die Verwandlung braucht, so wie das Brot für Verwandlung steht. Brot gibt es nämlich

nicht, wie es eine Kartoffel gibt oder den Krautkopf, Brot wächst nicht von allein.

Brot ist vieles in sich: Erde, Sonne, Hitze, Wasser, Korn, Arbeit, Mehl.

Brot ist eine Kette von Verwandlungen, eine Kette, in der sich der Segen der Natur und das Werk menschlicher Hände mischen.

Viel ist daran beteiligt: Das Licht und die Wärme, das Wasser, das Korn, aus dem Mehl wird und schließlich natürlich die Menschen, nach den Bauern und Müllern besonders die Bäcker. Alles muss zusammenkommen und zu seiner Zeit das Seine tun.

Brot kommt aus der Welt und muss gegessen werden, damit es seine Kraft in uns entfaltet.

Auch das Brot, das wir heute wieder vom Altar her bekommen, kommt aus der Welt, gewandelt durch die Kraft des Geistes aber wird uns dieses Brot, wird er, Christus selber, uns zum Lebensbrot – zum Mittel zum Leben.

Segen

Gott segne deinen Weg,
die sicheren und die tastenden Schritte,
die einsamen und die begleiteten,
die großen und die kleinen.

Gott segne deinen Weg
mit Atem über die nächste Biegung hinaus,
mit unermüdlicher Hoffnung, die vom Ziel singt,
das sie nicht sieht,
mit dem Mut stehenzubleiben
und der Kraft weiterzugehen.

Gottes Segen umhülle dich auf deinem Weg wie
ein bergendes Zelt.

Gottes Segen nähre dich auf deinem Weg wie das
Brot und der Wein.

Gottes Segen leuchte dir auf deinem Weg wie das
Licht in der Nacht.

Geh im Segen, und sei ein Segen,
wohin dich der Weg auch führt

nach Katja Süß

